4. Advent 2021

Jes 49,13-16

Liebe Gemeinde,

*„Jubelt, ihr Himmel,*

*jauchze, o Erde,*

*freut euch, ihr Berge!*

*Denn der Herr hat sein Volk getröstet*

*und sich seiner Elenden erbarmt.“*

Ach, Trost, ja, das können wir zur Zeit gebrauchen. Tröstliche Momente in dieser Weihnachtszeit.   
Der Heilige Abend hat ganz viele tröstliche , sinnliche Momente, die uns in der Seele gut tun.

Die Kerzen, der Glanz eines Christbaums,

der Duft , ein Weihnachtstee

eine wunderschöne Weihnachtskarte,   
die Sie vielleicht von einem Bekannten   
ganz überraschend bekommen.

Lieder, gesungen oder im Fernsehen mitgesummt...

Und was auch ganz tröstlich ist:

Erinnerungen an unsere Kindheit,

die könnten wir uns jetzt gegenseitig erzählen…

was war ganz schön früher bei mir daheim....

Weihnachten ist das Gefühl von Zuhause.

(Und deshalb so schwierig für alle,   
die kein Zuhause mehr haben.)  
Und damit sind wir mitten in DEM Thema der Weihnachtsgeschichte drin:

Mit einer Mutter beginnt es ,   
die selbst kein Zuhause, kein Heim hat, wo sie ihr Kind zur Welt bringen kann.

Die Herbergssuche, Sie wissen….

Die hartherzigen Wirte.... es hagelt eine Ablehnung nach der anderen.

Maria wird immer verzweifelter, immer müder...  
Die Kinder im Krippenspiel spielen dass hingebungsvoll.

Aber Maria vertraut dem Engel,   
sie glaubt, dass alles einen Sinn hat.

Sie vertraut, dass nun, mit dem Kind von Gott,  
die Zeit des Lichtes begonnen hat

und wir uns vor nichts mehr zu fürchten brauchen.

Ja, sagen wir zu Jesaja. Das stimmt was du sagst:

*„Der Herr hat sein Volk getröstet und   
sich seiner Elenden erbarmt!“*Jesus wird uns zum großen Tröster.   
Zum Heiland meiner Seele.

Er kam, um den Armen die gute Botschaft zu bringen, den Gefangenen die Befreiung   
und den Blinden das Augenlicht. ( Lk 4,18)  
  
Er, der selber sein Zuhause als Junger Mann verlassen hat, um bei den Menschen   
in allen Dörfern des Landes zu wohnen   
und von Gott zu verkünden !  
  
Das Thema von der Heimatlosigkeit   
pflanzt sich fort, merken Sie das,

Maria, die Mutter, startet mit   
einem unehelichen Kind.  
Das Kind startet sein Leben   
ohne ein eigenes Bett zu haben.  
Später klagt dieses großgewordene Kind:

*Die Füchse haben ihren Bau, aber der Menschensohn hat nichts,  
 wo er sein Haupt hinlegen kann.“*Und grad aus diesen beiden, Maria und Jesus  
ist eine Geschichte gestrickt,  
die uns seit Jahrtausenden Trost gibt.   
Eine Geschichte, die von der wahren Heimat erzählt, die wir nicht in *äußeren Dingen* finden,

sondern im Herzen. Im Glauben.

Eine Geschichte, die voller Trost ist.

Ich saß neulich an Allerheiligen   
im Gottesdienst im Waldkrankenhaus   
und da wurde ein so wunderbares Marienlied gesungen, dass mir die Tränen kamen.

Man hat ja so seine dünne Haut als Patient…  
und da saß ich nun und ließ mich unendlich gut trösten von diesem Lied aus dem Gotteslob:

„*Wunderschön prächtige, hohe und mächtige, liebreich holdselige Himmlische Frau…  
welcher ich ewiglich kindlich verbinde mich.*“

Ich sah auf die Marienstatue,   
die neben dem Altar stand und einmal   
belächelte ich *nicht*   
die katholische Marienfrömmigkeit  
sondern kam zu ihr wie zu einer Mutter im Gebet.

Und ich kam immer wieder zu ihr zurück wenn meine Gedanken abschweiften  
und mein Blick auf den Sohn fiel,

den riesigen Gekreuzigten, der fast jede Kirche dominiert.  
Innerlich stritt ich mit der Kirche:

Wie könnt ihr ständig einen Gequälten in die Mitte hängen, *wollt ihr uns quälen??*In einem Krankenhaus!  
Könnt ihr euch nicht denken, dass Patienten  
Trost brauchen?  
  
Logisch! Ich verstand sofort.  
Weil die Sache mit dem Sohn, der gekreuzigt wurde  
so grausam ist, -   
deshalb hängt seit Jahrhunderten neben dem Kreuz  
die tröstliche Mutter daneben.

Immer wieder Maria.  
Die Mutter.  
Die Katholiken haben das gut erkannt,   
wie sehr wir Menschen Trost brauchen,   
und dass der so viel mehr von einer Mutter ausgeht als von einem Gekreuzigten.

Man muss nicht Katholik sein, um das zu verstehen.

*„In diesem Erdental rufen wir allzumal zu dir, o Mutter aus Elend und Not.   
Halt uns vor allem gut in deiner sichren Hut.“*

Das ist schön. Das ist tröstlich.

Jörg Zink erzählt aus seinen Erlebnissen im Krieg, wie oft die jungen Soldaten, die 18- Jährigen,  
 im Schützengraben nach ihrer Mutter schrien….

Die sichre Hut unserer Mutter.

Das bleibt unser Leben lang unsere Sehnsucht.

Aber Maria geht ja selbst durch einen Dornenwald.  
Als sie das Kind unter dem Herzen trägt.

*„Maria durch ein Dornwald ging, Kyrie Eleison…  
da haben die Dornen Rosen getragen…“*

Und so steckt in den Dornen im Advent alles Elend, was Menschen aushalten müssen.

Und wo doch ein Weg hindurch führt.

Liebe Gemeinde, pflanzen wir heut ein inneres Bild in unsere Seele, das uns auf unserm Weg tröstet.

Ein Bild von einer Mutter, die uns in den Arm nimmt und schaukelt und die Tränen abtrocknet.

Neulich erzählte mir jemand von seiner Oma, die ihn so wunderbar getröstet hat wie niemand sonst.  
  
Er lag als Dreijähriger wochenlang in einem Gipsbett, zuhause im oberen Stock in seinem Zimmer unterm Dach.  
Und einmal war eine Gewitternacht.

Es donnerte und blitzte ganz schrecklich direkt über ihm überm Dach.  
Und da kam die Oma hoch zu ihm in seine Kammer, setzte sich auf seinen Bettrand und pulte neben seinem Bett die Erbsen aus.

Das werde ich ihr nie vergessen, sagt der Mann

Pflanzen wir so ein Bild von einer tröstenden Mutter.  
Bestimmt haben viele von Ihnen auch solche inneren Trostbilder der Mutter oder Oma.   
  
Ja, also, - ich beende meinen herzlichen Ausflug zu den Katholiken…. Und frage uns hier:

Wie finden nun wir Evangelischen   
eine guten Draht zu Maria?  
Manchmal denk ich, schade,   
dass wir in unseren Kirchen   
kein mütterliches Trostbild haben,   
zu dem wir uns flüchten können.

Aber dann bin ich wieder froh,   
dass wir jetzt keine Allerheiligenlitanei beten,   
in der Maria angerufen wird:

*„Heilige Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unsres Todes..“*

Nein, bei uns braucht es keine Gegenkönigin, die je stärker ist, desto mehr Frauen in der Kirche fehlen, die vorne stehen und die Kirche führen.

Ich hab die Marienfrömmigkeit feministisch betrachtet immer als ein absolutes NoGo gesehen…  
Aber jetzt denke ich:

Vielleicht ist es die Aufgabe, jedes reifen und erwachsenen Menschen, die leibliche Mutter   
in eine geistliche, innerseelische umzuwandeln.

Meine Idee vor dieser Marienstatue im Krankenhaus neulich war:

Man würde endlich ein reifer Mensch, in dem man sich ein inneres mütterliches Gegenüber schafft,   
mit dem man sich selbst trösten kann.

Weil man längst keine echte Mama mehr hat,   
die das tut,   
übernimmt man als endlich erwachsener Mensch diese Aufgabe selbst!

Unser Glaube will uns ja nicht ewig kleinhalten.  
Infantil. Abhängig.  
Wir sind längst reife Menschen im Glauben.  
Und werfen uns nicht vor einer Statue nieder.  
  
Aber Trost – Trost brauchen wir immer wieder.

Dringend.  
Jeder von uns.   
  
Und der kommt uns von unserm Gott,

der jede menschliche Not kennt  
in Christus Jesus

Amen.